Thema „Choreographie“:

Die Kunst, mit der Kunst Anderer Kunst zu machen

Eine eindrucksvolle Choreographie ist das Herzstück des Tanzsports. Ohne sie wird eine Show seelenlos, langweilig und verdammt sogar die besten Tänzer auf die hinteren Plätze.

Es gibt viele Wege, wie man eine Meisterschaftsshow angehen kann. In den mittlerweile 10 Jahren mit der Tanzformation „Addicted“ habe ich gelernt, wie ich persönlich am besten eine Show konzipiere und auch realisiere - das muss nicht für jeden genauso funktionieren. Ein Trainer sollte bei der Choreographie-Entwicklung seinen eigenen Weg finden, abhängig von tänzerischem Stand und Erfahrung als Lehrer. Jedoch kann man auch unabhängig davon gewisse Prinzipien beherzigen, um mehr aus jeder Show rauszuholen. Zu jeder Kunst gehört Handwerk bzw. Knowhow, das hilft, seine Kreativität umzusetzen - darauf möchte ich nachfolgend eingehen.

Ziele sind etwas sehr Wichtiges, wenn es um das Choreographieren einer Show geht. Bevor man an die Entwicklung einer Choreographie geht, sollte man sich zunächst ein paar Fragen beantworten:

- Möchte ich die maximale Platzierung für meine Gruppe in kürzester Zeit ermöglichen?
- Ist mir ein bestimmtes Thema wichtig, also möchte ich eine „Message“ rüberbringen?
- Ist die Platzierung zweitrangig, weil der Spaß und das Thema im Vordergrund stehen sollen?
- Sind meine Ziele eher langfristig zu sehen und möchte ich die Meisterschaft dazu nutzen, mein Team an einen gewissen Punkt zu bringen?

Es gibt Themen und Stile, die sehr leicht und trotzdem effektiv sind, um einen guten Eindruck beim Publikum zu hinterlassen, mit wenig Aufwand und relativ niedrigem tänzerischen Stand meiner Schüler. Letztendlich kann das auch eine Fachjury mitreißen und teils sogar „blenden“. Das soll nicht die Kompetenz eines Wertungsrichters in Frage stellen und auch nicht als Schummelei verstanden werden, doch auch die Jury besteht aus Menschen mit Emotionen - diese Begeisterungsfähigkeit kann (und sollte) man ruhig nutzen. So ein Vorgehen wähle ich, wenn ich kurzfristig den maximalen Erfolg erzielen möchte.

ÜBER DEN AUTOR

Dominik Sass

Dominik “Mimik” Sass kam 1999 zum Tanzen. Der studierte Sportlehrer gründete 2002 die Gruppe „Bust a Move“, mit der er in den folgenden Jahren viele Streetdance Contests gewann. 2006 erreichte er bei „Juste Debout Germany“ den 2. Platz. 2006 gründete er die Formation „Addicted“, die bis heute eine der erfolgreichsten Streetdancegruppen Deutschlands ist. Viele Südd. und Dt. Meistertitel in diversen Verbänden hat die Gruppe vorzuweisen. Unter anderem auch Hip-Hop Vizeweltmeister IDO 2007, bei IVM 4 mal Südd. Meister, 2 mal den Ligapokal, 2 mal Dt. Vizemeister und als einzige Formation bisher 2 mal den Deutschen Meister im Video-Clip Dancing (heute „Euoprean Master of Dance“). Auch als Dozent des Urban Dance Camp, Trainer und Talent-förderer hat er sich international einen Namen gemacht. 2010 gründete er die Tanzschule „Urban Dance School Ettlingen“, die er bis heute leitet. Durch seine internationale Erfahrung und geradlinige Art ist Dominik ein geschätzter Gesprächspartner.

Dazu zähle ich z.B. große, kraftvolle Armbewegungen vom Körperzentrum weg. Es ist nicht wirklich schwer, einen Arm auf Schulterhöhe zur Seite zu strecken und somit synchron zu machen. Eine Welle von der Schulter zu den Fingern ist wesentlich schwieriger und je nach Ausführung kann sie mit der Streckung des Armes, was die Wirkung auf das Auge des Betrachters angeht, nicht mithalten. Das meine ich mit „leicht und effektiv“. Gerade bei jüngeren Formationen ist oft zu beobachten, dass sie es sich unnötig schwermachen. Die mitreißende, ausstrahlungsstarke, jedoch einfache Show ist der schweren, aber Tänzer überfordernden und dadurch verkrampft wirkenden vorzuziehen.

Möchte ich jedoch langfristig ein gewisses tänzerisches Level erreichen, macht es auch mal Sinn, schwierige Körperbewegungen zu fordern, die vielleicht für diese Meisterschaft noch nicht perfekt sind und auch nicht das beste Ergebnis erzielen werden. Langfristig bringe ich aber so meine Leute dazu, anspruchsvolle Bewegungen auch sehr effektiv und stark aussehen zu lassen. Mit einer Gruppe, die so perfektioniert wird, kann man letztendlich angehen, was man möchte und wird immer ein starkes Ergebnis erzielen. Ich arbeite bis heute mit „Addicted“ an genau diesem Aspekt. Wenn ich das in den ersten 5-7 Jahren nicht gemacht hätte, wären Shows wie „Cotton Club“ oder „Afro-Fusion“ nicht möglich gewesen. Für eine Tanz-Crew, die auf einem Turnier wie den “European Masters of Dance” die ersten 3 Plätze erreichen möchte, langt es nicht, zu trainieren und dann zu erwarten, dass sie sofort unter Turnierbedingungen überzeugen. Es braucht im Normalfall jahrelange Praxis, bis die Tänzer ihre Hemmungen vor so einer großen Audience plus Fachjury ablegen können.

Für Projekte, bei denen sich meine Tänzer mit neuem Movement befassen müssen, ist es wichtig, sie in ihrer Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit weiterzubringen. Denn es gibt nichts Schlimmeres für mich, als das Gefühl, ein mir fremdes Thema wie z.B. Lindy Hop anzugehen und von der Lindy Hop Szene belächelt zu werden. Da nehme ich meine Choreographen-Tätigkeit sehr ernst. Ein Thema muss authentisch sein, um zu überzeugen! Da ich als Choreograph gerne die Herausforderung suche, bleibe ich nicht bei dem, was ich sehr gut kann, das befriedigt mich im Endeffekt nicht. Doch hierfür brauche ich genau den beschriebenen Schlag von Tänzern.

Demnach arbeite ich auf dieses Ziel ständig hin. Eine Tanz-Formation ist ein sich ständig entwickelnder Organismus, der über Jahre hinweg immer besser wird oder aber von kurzfristigen Erfolgen getragen ist, was auf Kosten der Entwicklung geht. Was ich damit sagen möchte ist, dass jeder sich im Klaren sein sollte, was er eigentlich kurz- oder langfristig erreichen will. Wer eine gesunde Kommunikation mit der Gruppe pflegt, seine Philosophie transparent hält und die Leute dafür begeistern kann, muss nicht immer den besten Platz bei einer Meisterschaft in den Vordergrund stellen.

Es gibt für mich 2 Arten von Shows, die ich in der Vergangenheit erarbeitet habe. Das Eine sind die reinen Tanzshows, ohne wirkliches Thema. Oft eine Aneinanderreihung von Kurzchoreographien in gewissen Stilen. Das Andere sind Shows mit einem Thema, eventuell Bühnenbild, Accessoires oder gar Geschichte.

Egal für welche Art von Show man sich entscheidet, die Musikwahl ist einer der wichtigsten Punkte in der Planung. Einerseits muss die Musik, wenn es mehrere Stücke sind, miteinander harmonieren. Andererseits ist eine gewisse Spannungskurve elementar wichtig, um den Zuschauer mit dem Gesamtwerk zu begeistern. Hierzu sind Intro und Schlussteil die wichtigsten Bausteine. Der letzte Eindruck bleibt mit am stärksten haften und entscheidet über die Platzierung bei einer Meisterschaft. Natürlich sollten die Teile in der Mitte nicht langweilig sein, und es sollten immer Highlights gesetzt werden, damit die Gesamtshow umso stärker wirkt.

Mit dem Thema „Musikauswahl“ steht und fällt die Qualität des Musikschnittes. Man kann sich gar nicht vorstellen, wie wichtig es ist, einen harmonischen, stimmigen aber vor allem mitreißenden Musikschnitt mit Höhen und Tiefen zu haben. Mit einer Spannungskurve, die sich am Ende musikalisch entlädt und man schon beim reinen Anhören eine Gänsehaut bekommen kann. Solche Schnitte höre ich nicht oft auf Meister-schaften! Choreographen sind Künstler, welche die Kunst eines anderen Genres (Musik) zu einem neuen Gesamtkunstwerk (Show) verarbeiten. Man kann gar nicht genug Respekt davor haben! Viele Trainer machen jedoch einfach Choreographien zu Parts aus Liedern, die ihnen gefallen und setzen sie später zusammen, ohne sich vorher Gedanken zu machen, ob das überhaupt passt.

Das kann funktionieren, geht aber wohl eher in die Hose, wenn man keine mittelmäßige Show bringen möchte. Letztendlich muss man sich vor Augen führen, dass jedes Lied eine Spannungskurve in sich hat, bei der ein Komponist, Produzent und Interpret bereits kreativ tätig waren. Dieses fertige Kunstwerk zerhacken wir Tänzer immer wieder und setzen es mit anderen zerhackten Stücken mehr oder weniger erfolgreich wieder zusammen. Das sind dann oft Refrain Lied A, Refrain Lied B, Refrain Lied C etc. Der Producer oder DJ, der das harmonisch zusammenschneiden kann, ohne für jeden Übergang 15 Sekunden zu verbrauchen und noch dazu eine tolle Spannungskurve herstellen kann, muss noch geboren werden.

Eine Tanzshow ist eine sportlich-künstlerische Leistung zu einem Kunstwerk, nämlich zur Musik. Wie kann ich erwarten, dass meine Show ein tolles Erlebnis für die Zuschauer ist, wenn ich zuvor die Basis, also das Kunstwerk „Musik“ zerstört habe? Darüber sollte sich ein Choreograph immer im Klaren sein.

Hierbei liegt auch nahe, mal eine Show auf „nur“ ein einziges Lied zu machen. Aber das trauen sich viele Trainer nicht, weil es sehr schwer ist und der Song sehr gezielt gewählt werden muss, damit das Publikum nicht gelangweilt wird. Ein gutes Beispiel für eine gelungene Show ist „The Company - Body Rock 2013“ in YouTube.

Hat man von all diesen Dingen nicht so die Ahnung, sollte man wirklich in Erwägung ziehen, einen guten Remixproducer (wie die IVM Truppe „Two Castles & Me“), zu beauftragen, einen Showschnitt zu erstellen und die einzelnen Parts mit ihm vorher durchsprechen. Meist wird so ein Profi den Kopf schütteln, wenn die Geschwindigkeiten der Lieder so unterschiedlich sind, dass nur abgehackte Übergänge möglich sind. Aber wenn er gut ist, bekommt er selbst das hin. Das heißt, Lieder mit ähnlichen Geschwindigkeiten sind leichter zusammenzuschneiden als mit komplett unterschiedlichen Tempi.

Das Publikum ist, bezogen auf die Liedauswahl, auch ein Punkt, den man berücksichtigen sollte. Eine Show muss unterhalten, wir machen am Ende alle Entertainment und keine Selbstbeweihräucherung.

Nur weil mir ein Song zum Choreographieren gefällt, heißt es nicht gleich, dass er auch auf das Publikum wirkt (und auch die Jury ist „Publikum“, nur eben fachkundiger). Hierfür sind natürlich Songs, die aktuell erfolgreich sind, immer wirkungsvoll. Nur der Schuss kann auch hierbei nach hinten losgehen, wenn man den Song an einem Meisterschaftstag ca., 8-15 Mal hört. (Ein regelrechter „Albtraum-Song“ war diesbezüglich „Yeah!“ von Usher. Der kam innerhalb eines IVM-Turniers tatsächlich 32 (!) Mal, so hat es die Jury damals gezählt.) Ich glaube, dass es Sinn macht, einerseits einen Song mit einem breiten Wiedererkennungswert zu haben und andererseits Musiktitel zu wählen, die unbekannt aber sehr mitreißend sind. Wenn die Tänzer synchron und die Choreographien stark sind, kann man auch unbekannte Songs gut verkaufen. Jedoch sollte man überlegen, ob man wirklich ein Gespür dafür hat, zu erkennen, ob ein unbekannter Song nun zieht oder nicht.
Ich persönlich ziehe bekannte Songs vor, außer das Lied überzeugt mich so sehr, dass mir sogar der Bekanntheitsgrad egal ist.

Aufstellungen und Wechsel sind nicht sehr stark in meinem Fokus. Das liegt jedoch daran, dass ich ein starkes Team habe und somit das Auge von anderen Aspekten wie Ausstrahlung, Kraft und Synchronität abgelenkt wird. Dadurch fallen Wechsel nicht stark in die Gewichtung. Erst wenn eine Jury eher gelangweilt von einer Show ist, wird die Aufmerksamkeit auf das Thema „Aufstellungswechsel“ fallen. Natürlich sind auch mit einem starken Team schöne und effektiv getanzte Wechsel aufwertend für die Show. Letztendlich muss sich das Gesamtbild passend zur Musik verändern, um attraktiv zu bleiben.

Auch sehr wichtig ist die Beachtung der Spannungskurve im Schnitt, wenn man die Aufstellungen mit der Musik stimmig machen möchte. Hierbei kann man mit der Anzahl der tanzenden Personen spielen. Ein geschicktes Wechselspiel ist dabei wichtig. Als Optionen habe ich hierfür die maximale Anzahl meiner Tänzer, um synchron eine massive Stelle in der Musik zu untermalen. Danach sollte man versuchen, Wechsel, Kettenreaktionen oder einzelne Gruppen einzubauen. Je nachdem, ob es passend zur Musik ist. Wenn man eine gesunde Portion von Momenten in der Show hat, bei denen man mit der Anzahl der tanzenden Personen spielt, kann das einen großen Effekt erzielen.

Letztendlich muss man bedenken, dass der Zuschauer das, was er hört, auch sehen soll. Somit stelle ich sicher, dass ich das Publikum mit meiner Show abhole.

Synchronität ist wohl mit einer der wichtigsten Punkte, wenn es um die Wirkung einer Show geht. Mal ehrlich, wer möchte auf einer Meisterschaft, die den ganzen Tag geht, einer Gruppe zuschauen, die in der ersten Minute schon so asynchron ist, dass es das Gruppenbild komplett kaputt macht? Man darf nicht vergessen, dass es um Gruppentanz geht. Die Persönlichkeit jedes einzelnen Tänzers ist wichtig, aber wenn diese Persönlichkeiten nicht als Kollektiv auftreten, kann man damit keine Meisterschaft gewinnen, bei der es nun mal um Formationstanz geht. Hierbei bekam ich in den letzten Jahren oft berichtet, wie es in anderen Formationen zugeht, wenn es um das „Putzen“ der Choreographien geht. Und ich kann sagen, dass die meisten einen großen Fehler machen, indem sie den Fokus auf die Ausführung der Bewegung richten und jeden kleinen Finger festlegen. Dazu habe ich in der Vergangenheit auch geneigt, habe jedoch gelernt, dass ca. 80-90 % der Synchronität über das Timing und die Dynamik jeder Bewegung im Timing geht. Hierzu ein Beispiel: Welchen Effekt wird es auf das Publikum haben, wenn mit einer Bewegung ein Schlag in der Musik getroffen werden muss, und 20 Tänzer exakt dieselbe Bewegung ausführen, aber jeder zu einem unterschiedlichen Timing (bezogen auf Millisekunden) ausführt?

Letztendlich trifft nur eine Person den Schlag so, wie sie ihn treffen soll. Dagegen stelle ich 20 Tänzer, die alle eine ähnliche Bewegung in dieselbe Richtung machen. Jedoch alle etwas unterschiedlich. Mal die Hand offen, mal zu, mal ein Finger weggestreckt, etc. Aber alle 20 Tänzer haben dabei exakt das selbe Timing, vom Anfang der Bewegung, bis zum Treffen des Schlages. Das Urteil des Publikums wäre vernichtend… gegen die Gruppe mit dem unterschiedlichen Timing! Warum ist das so? Einerseits muss das Auge eine Gruppe als eine Einheit wahrnehmen, damit man versteht, was da passieren soll. Je harmonischer das Ganze, umso besser. Und wieder kommt der Aspekt Musik ins Spiel. Wenn man es schafft, das Auge und das Ohr des Publikums gleichzeitig abzuholen, hat man die maximale Wirkung. Wenn dann natürlich noch die Bewegungen der Tänzer exakt gleich sind, hat man alles richtig gemacht und kann nicht synchroner sein.

Jedoch ist die Arbeit an den Details in den Bewegungen vollkommen dahin, wenn das Timing nicht stimmt. Umgekehrt verhält sich das nicht so. Stimmt das Timing zu 100%, kann die Bewegung auch leicht unterschiedlich sein.

Emotion pur! “Addicted” bei der Show, mit der sie 2015 den Meistertitel “Adults” holten

Ein Punkt, über den man sich streiten kann, ist die Musikalität einer Choreographie. Welchen Weg „durch die Musik“ wähle ich? Letztendlich hat jeder Mensch eine andere Wahrnehmung für Musik. Für mich ist „kompliziert“ und „detailliert“ nicht immer das Richtige. Es gibt Choreographen, die konzentrieren sich stark auf nicht sehr offensichtliche Töne in der Musik. Effekte, die für das Publikum dagegen klar hörbar sind, werden ignoriert. Man sollte bei seiner Arbeit nicht vergessen, dass jeder musikalische Laie in Bezug auf Musik eher einfach gestrickt ist.

Die Musikindustrie hat das bewiesen: Die Strukturen der Musik werden immer simpler und die Melodien sind auf Kinderlied-Niveau. Aber warum? Weil die Verkaufszahlen gezeigt haben, dass die breite Masse komplizierte Musik nicht konsumiert, das Verständnis dafür fehlt.
Ähnlich verhält es sich mit einer Choreographie: Wir dürfen nicht vergessen, dass wir versuchen, ein Publikum zu unterhalten und dafür satten Applaus wollen. Doch im Publikum sitzen nun mal nicht zu 90 % „Ich-zerlege-jeden-Beat-in-seine-einzelnen-Moleküle“ Freaks. Das Publikum ist dabei nicht dumm, aber eben nicht so interessiert wie wir Choreographen, wenn es um diese Details geht. Demnach empfinde ich ein gesundes Wechselspiel aus auf der Hand liegender Musikalität und Feintuning als das Beste.
Natürlich wollen wir unserem Anspruch als Choreograph gerecht werden. Aber werden wir nicht an unserem Endprodukt gemessen? Die Publikumswirkung ist definitiv ein Kriterium, mit dem eine Show steht und fällt.

Also versucht, das Publikum mit Eurer Show auch musikalisch mitzunehmen!

Zuletzt komme ich zu einem Punkt, der für mich in den letzten Jahren immer mehr Gewicht in meinen eigenen Shows bekommen hat: Die Performance und die damit zusammenhängende Vorbereitung. Es hat sich für mich immer mehr bestätigt, dass all diese Dinge, an denen man so hart mit seinen Leuten arbeitet, nicht wirklich zur Entfaltung kommen, wenn die Tänzer die Kreation nicht überzeugend rüberbringen können. Die Gruppen, die am besten performen, holen meist die vorderen Plätze. Doch was gehört dazu und wie bereite ich sowas am besten vor?

Wichtigster Punkt ist dabei das Zeitmanagement. Fange ich kurz vor knapp mit einer Show an, kann ich nicht erwarten, dass meine Tänzer austrainiert auf die Bühne gehen. Jedoch kann durch Übertraining Langeweile eintreten, wenn man zu früh ständig die Show wiederholt. Man sollte ein Gefühl dafür haben, was seinen Schützlingen an Vorbereitung guttut. Spannungsaufbau und Entladung am „Tag X“ - das gehört zu einer professionellen Wettkampfvorbereitung dazu. Ich muss es als Trainer schaffen, dass alle Choreographie-Teile und Musikalität so verinnerlicht sind, dass der Tänzer vor Ort loslassen und das Maximale aus seiner eigenen Performance rausholen kann.

Hierbei spiegelt sich die Persönlichkeit mehr im Gesicht, als in der Bewegung. Unsere Emotionen geben somit der Show mehr Seele. Es ist wichtig, gewisse Feelings mit zu choreographieren und beim “Putzen” der einzelnen Choreos mit zu bedenken. Je anpassungsfähiger meine Tänzer sind, desto weniger muss ich definieren und weniger Feeling geht verloren. Hierzu muss ich als Choreograph in der Lage sein, eine Bewegung mehrmals mit der gleichen Emotion, Bewegungsdynamik und Timing auszuführen, ohne 10 verschiedene Versionen gezeigt zu haben, was nicht leicht ist. Doch wir reden hier über die besten Formationschoreographen, denn diese sind dazu definitiv in der Lage und beweisen dies mit tollen Performances und top Platzierungen, wie man Jahr für Jahr auf den “European Masters of Video-Clip Dancing” eindrucksvoll sehen kann.

Wie schon eingangs gesagt, führen viele Wege nach Rom und jeder sollte sein eigenes Konzept für sich und seine Schüler finden. Ich hoffe, ich konnte hiermit einen Einblick in meine Gedankengänge während einer Showvor-bereitung ermöglichen und würde mich freuen, wenn es dem Einen oder Anderen hilft, mehr aus sich und seiner Gruppe rauszuholen. Gerne bin ich für weitere Fragen offen und tausche mich liebend gerne etwas aus. Bis dahin macht es gut - wir sehen uns vielleicht auf der nächsten Meisterschaft.